Schlesisches Kirchenblatt.

№ 1. VII. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz,

Breslau, den 2. Januar 1841.

Begrüssung des Neuen Jahres.

Sei Du gegrüßt o Jahr! Mit jungen Schwingen
Ziehst Du herauf, in Hoffnung für die Welt!
Hier wirst Du Trost, dort manchen Kummer bringen;
Du hast gar bald zum Leben Tod gesellt! —
Doch was aus deinem Schooß sich auch enthülle,
Es ist des Schöpfers weiser heil'ger Wille

Wird uns in Deinem Lauf' auch hier auf Erden
Von Freud' und Glück für immer viel geraubt, —
So bleibt es groß, — der Leiden Herr zu werden,
Und selig ist, wer hoffnungslos noch glaubt.
Wer schlägt die Wunde? — Sprich im heil'gen Triebe:
Es ist — die Hand der ewig treuen Liebe.

E. Poppe.

Ueber die Umschrift einer Uhr:
„Omnis homo tempore perit,
Una ex his ultima erit.“

Was athmet und lebet — es muß einst wallen
In des Grabes dunkel umnachtete Flur,
Es stürzen die riesigen Schöpfungshallen,
Es sinket in Asche die ganze Natur:
Ihr Sein ist beständiges Leben und Sterben,
Sie muß sich durch eigene Kräfte verderben.
Omnis homo tempore perit,
Una ex his ultima erit.

Auch der Mensch verfällt in des Todes Bande,
Rings um die Erde gähnet die Gruft,
Es giebt keine Stunde, es giebt keine Lande,
Wo des Todes verzweifelndes Röcheln nicht ruft:
Das Leben der Tod und der Tod und das Leben —
Stets müssen sie scheidend die Hände sich geben.
Omnis homo tempore perit,
Una ex his ultima erit.

Denn die Zeit, das nagende Ungeheuer —
Sie rauschet mit Wuth durch die ganze Natur,
Sie speit durch die Schöpfung ihr zehrendes Feuer
Und hauchet ihr an — der Verwüstung Spur.
Sie reißet die Erd' und die Sternenheere
Gewaltsam dahin in des Untergangs Meere.
Omnis homo tempore perit,
Una ex his ultima erit.

Da nützet kein Sträuben, kein Weinen, kein Beben,
Da frommt nicht der Freunde lautes Gestöhn,
Wie herbstliches Wehen muß Alles entschweben
Und modernd zum schattigen Grabe geh'n,
Da giebt's keine Rettung, kein mildes Erbarmen,
Der Tod preßt Alles in seine Armen.
Omnis homo tempore perit,
Una ex his ultima erit.

Und blühte das Leben mir tausend Jahre,
Und schien' ich auch Sieger der ehernen Zeit, —
Einst muß ich doch ruhen auf finstrer Bahre
Und schlafen in stygischer Dunkelheit:

Ein einziger Schlag einer einzigen Stunde —
Er wird mir versetzen die Todeswunde.
Omnis homo tempore perit,
Una ex his ultima erit.

Es steigen die Jahre beständig nieder, —
Die Jahre — sie winden durch Monden sich ab,
Und immer kehren die Tage wieder, —
Der Tag — er geht durch die Stunden in's Grab.
Von dieser wird Eine, mit rauschenden Flügeln,
Mich einst enttragen den sterblichen Hügeln.
Omnis homo tempore perit,
Una ex his ultima erit.

Ja Eine wird einst als die letzte mir schlagen, —
Doch ob es die Zwölf sei, die Eins oder Drei,
Und ob sie erscheine in Frühlingstagen,
Und ob sie mir nahe im Hahnenschrei,
Dies birgt mir ein Schleier; denn dieses zu wenden,
Das ruht nur in Gottes allmächtigen Händen.
Omnis homo tempore perit,
Una ex his ultima erit.

Doch dieses ist nicht mir in's Dunkel geborgen:
„Daß Eine gewiß mir die letzte wird sein."
Vielleicht schon gebiert sie der kommende Morgen.
Drum fliehe noch heut Du des Lasters Schein!
Dann fahret mir wohl, ihr irdischen Kreise!
Denn aufwärts zum Himmel geht meine Reise.
Omnis homo tempore perit,
Una ex his ultima erit.

H. Linke.

Die Lotterie — ein Lebensbild des Christen.

Einst fuhr ich des Nachts zu einem Schwerkranken, fern auf dem Lande und — wie es so die hohe geistliche Verrichtung mit sich bringt, — ich dachte über mancherlei biblische Aussprüche nach, welche von demjenigen gelten, den ich, wiewohl in Brodsgestalt verborgen, doch, kraft meines h. Glaubens wahrhaft bei mir trug. „Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein" — das war hauptsächlich der Gedanke, welcher mein Nachdenken beschäftigte und nicht nur das Unheimliche des über die Erde ausgegossenen Dunkels lichtbringend verscheuchte, sondern auch den ohnehin niedrigen Grad der Furcht vor Ansteckung vollends unter Null herabsinken ließ.

Wie es jedoch dem leicht zu zerstreuenden Menschen ergeht — auch das gespannteste Nachdenken wird mit der Zeit, wie die zu hoch gespannte Saite, schlaff und fällt zuweilen von seiner himmelanstrebenden Höhe herab in die Region der niedren, irdischen Gedanken. So schob sich auch in jene Betrachtung die Querfrage: Wirst Du in der Lotterie gewinnen? Denn schon mehre Ziehungen waren vergeblich für mich verlaufen; nur die durch Geld erkaufte und durch die ferneren Ziehungen noch nicht verglommne Hoffnung auf Gewinn blieb stehen und fing sich ohne sonderliches Zuthun an zu regen. Eine Weile hielten diese Mammonsgedanken an, ohne daß ich für den Augenblick, und trotz ihrer erkanten jetzigen Unstatthaftigkeit, es über mich vermocht hätte, andere Gedanken zu erwecken. Endlich gelang es mir, durch sie mich durchzuwinden. St. Paul ward mein Arzt mit einer Stelle aus seinem Briefe an die Philipper, 3 cap. 8 v. welche Stelle in die bisherigen Gedanken einschlug und selbe zugleich hob. Sie lautet ihrem letzten Theile nach aber also: „Um meines Herren Jesu Christi willen erachte ich Alles für Koth, damit ich Christum gewinne." Auch hier wird von Gewinn gesprochen. Und wahrlich — es ist das Streben nach ihm und das Wünschen desselben fast allgemein und krankhaft auch in unsre Zeit hineingewachsen — dacht ich jetzt weiter — und wird leider durch die ungestümsten Aufforderungen und schnellfüßigsten Gelegenheiten dazu nur immer mehr genähret und gepflegt. Man läßt sich von dem versuchenden Loose zum Einsatz berücken, spielt fort und — gewinnt wenig oder nichts. Alle können ja in der weltlichen Lotterie nicht gewinnen. Nieten, d. h. Fehlloose muß es geben, und zwar für die Meisten, die den Einsatz wagen. Nur ein und der Andere unter Hunderten gewinnt — wenig oder viel. Was nutzt es aber, sagt die Schrift, wenn ich die ganze Welt gewänne und dabei an meiner Seele Schaden litte? Das Schadenleiden an der Seele aber, die doch Jesus Christus um seines h. Blutes Preis erkaufte, ist nur zu oft die Folge jenes gewagten irdischen Spieles und des darauf erfolgten zeitlichen Gewinnes. Das Heer der Leidenschaften wird aus seinem Schlummer aufgescheucht. Denn dazu bedarf es bei dem sündigen Menschen überhaupt nur eines leisen Hauches. Die Lust zu besitzen (Augenlust), die Lust zu genießen (Fleischeslust), die Lust zu herrschen (Hoffart des Lebens) oder wie das Evangelium sie anders nennt: Welt und Fleisch und Satan, sind die Vorgänger oder Begleiter jenes Spieles nur leider allzu oft; Und wird ihnen nicht „halt ein" geboten, so geh'n die Seelen ungezweifelt für Christus verloren.

Die Wendung, welche mein Nachdenken durch jene paulinische Stelle genommen hatte, führte mich von selbst auf eine geistliche Gewinnanstalt oder Lotterie, für welche ich in der weltl. Lotterie ein vollkommnes Bild und darum volle Verwandtschaft erkannte. Denn einige Verschiedenheit thut nichts zur Sache, da nach dem Sprüchwort jedes Gleichniß hinkt. Die vergleichende Verbindung jener mit dieser gestaltete sich nun in folgende Hauptsätze ein. In der geistlichen Lotterie wird und kann Keiner, der das Erforderliche einsetzte, verlieren. Jeder aber kann einsetzen um zu gewinnen. Nicht werden Leidenschaften gezähmt und geheget, sondern Tugenden errungen und gewonnen, und dies um so mehr, je unausgesetzter man sich an den Plan dieser Anstalt Jesu Christi hält. Denn auch sie hat Einen Plan, dessen Hauptrubriken sich auch auf die jener weltlichen Gewinnanstalt zurückführen lassen. Auch da giebts zunächst die

Stiftung und Einladung zur Theilnahme

daran zu besprechen. Die weltliche Lotterie oder jene Anstalt, in der man einsetzt, um zu gewinnen, hat irgend einmal einen Stifter — Urheber — Gründer gehabt. Dieser trifft, je nach Verschiedenheit des Landes, seine hierauf bezüglichen Einrichtungen und stallt, je nach Verschiedenheit der Zeit und Um-

stände, gewisse Bedingungen, unter welchen ein Gewinn zu hoffen bleibt. So lange der erste, eigentliche Inhaber solch einer Anstalt lebt und es zuläßig ist, geht man ihn persönlich zur Mittheilung seines Planes an. Er kann jedoch, und wenn er auch das höchste Alter erreichte, mit dem besten Willen nicht überall in den einzelnen Theilen seines Reiches zugegen sein, in welchen sich Gewinnlustige finden. Darum errichtete er für diese einzelnen Landestheile je nach Bedarf mehre oder wenigere Ober- oder Unter-Gewinn-Anstalten, für welche er in seinem Namen Ober- und Unter-Collecteure oder Einnehmer guthieß oder bestallte. Von diesen gesetzmäßig hiefür bestimmten Beamten geht nur einzig und allein die Aufforderung oder Einladung zur Theilnahme an der Lotterie häufig und oft genug aus. Die nun, welche überflüßiges Geld haben, (denn alle können, ihrer Kasse wegen, nicht setzen) — die Reichen oder wenigstens Mehrbemittelten wenden sich nun an einen solchen gutgeheißnen oder bestallten Ober- oder Unter-Einnehmer, und gewöhnlich an den, dem sie am nächsten wohnen. Wer dies außer Acht lassen, d. h. einem nicht mit solch höhrem Auftrage und solcher Vollmacht versehnen Einnehmer um Einschreibung angehen, oder dieselbe bei dem ersten besten Herumzieher, welcher ächte Loose zu haben vorgiebt, leisten wollte, der wäre sicher der Betrogne und hätte nichts zu hoffen. — Aehnlich verhält es sich mit der geistlichen Lotterie oder Gewinnanstalt. Auch sie hat einmal Einen — jedoch nicht blos menschlichen, sondern, was ungleich mehr sagen will — auch zugleich göttlichen Stifter — Urheber — Gründer gehabt, weshalb sie in ihrer Einrichtung auch um so vollkommner wird sein müssen. Warum nun ward sie wohl errichtet? Für die Errichtung der weltlichen Gewinnanstalt spricht keine Nothwendigkeit — sie könnte eben so gut und ohne Schaden wegfallen. Könnte nicht auch diese wegfallen? Oder sollte — mußte sie durchaus errichtet werden, damit die Menschen etwas gewinnen? Ja; viel Grund ist dazu vorhanden. Denn viel, ja Alles hatten die Menschen verloren — hatten das Nöthigste verloren. Das erste Menschenpaar, Adam und Eva, von dem wir unsere Abstammung herleiten, war zwar ganz nach Gott, in Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen. Allein es verlor beides, zunächst für sich, durch ihre eigne Schuld, dann aber auch für alle ihre Nachkommen. Schuldsünde und Erbsünde waren jetzt für ewige Zeiten das gemeinsame Loos der Menschen worden, nachdem ihre Stammeltern die Probe, nicht zu essen von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen schlecht bestanden, d. h. von Gott abgefallen waren. Die Folge dieses Abfalles von Gott bestand in dem Tode des Leibes und der Seele, so daß ohne Gottes besondere Erbarmung weder für sie noch für das Geschlecht etwas mehr zu gewärtigen gewesen wäre. Und siehe! Diese besondere göttliche Erbarmung, auf die allein sie jetzt angewiesen waren, ward ihnen auch zu Theil, denn wo die Schuld groß war, war Gottes Gnade noch weit größer. Er, der des Sünders Tod nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe, verhieß Wiederbekehrung und Leben durch Einen einstigen Erlöser. Die Hoffnung auf diesen gab er, bald nach jener Ursünde; frischte sie aber, auf daß die spätere Menschheit ihrer nicht vergessen könne, zu Zeiten wieder auf. Er that's bei den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob — durch Moses und zuletzt durch die Vielzahl der Propheten, bis endlich nach vier Tausend Jahren sehnsüchtigen Harrens und Wartens Jesus Christus selbst erschien, und ein Befreier ward für alle Welt von Sünde und von Tod. — Dieser Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, ist also der Gründer unserer geistlichen Gewinnanstalt, der Kirche. — Zu ihr ladet er, nicht Einen und den Andern etwa — nicht die Reichen, Begüterten der Erde blos — vielmehr alle und namentlich die Armen ein. Ihnen soll der vom Himmel gebrachte Lebensplan, wie er im Evangelium enthalten ist, vor Allem bekannt werden, auf daß sie namentlich bei ihrer Schwäche und Verachtung von Seite der Welt doch etwas hätten, was ihre Stärke und Erhebung würde. Auch leitete Jesus Christus Anfangs seine Gewinnanstalt ganz allein und ruft sie aus mit den Worten: Ich bin kommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Kommet (darum) Alle zu mir, die ihr mühsam und beladen seid, ich will Euch erquicken. Später erst, als er den Eingang zu dem Throne seines und unsers himmlischen Vaters nahe hatte, erwählte er sich Jünger und Apostel als seine Ober- und Unter-Einnehmer mit dem Auftrage: überall die Menschen zum Gewinn des verlornen ew'gen Lebens einzuladen. Denn also spricht er: Gehet hin in alle Welt, lehret Alle Völker Alles halten, was ich Euch befohlen habe. Noch mehr, Einen der Apostel, den h. Petrus machte er selbst zum Oberleiter dieser Anstalt, und seitdem ergeht von Petrus herab und seinen nächsten Nachfolgern und wird bis an der Zeiten Ende ununterbrochen von Seite der apostolischen Nachfolger die feierlichste Einladung ergehen: bei Christus einzusetzen, um Christum zu gewinnen. Ja, der h. Paulus ist selbst von der hohen Wichtigkeit dieser Einladung so sehr durchdrungen, daß er spricht: Um meines Herren Jesu Christi Willen erachte ich Alles für Koth, damit ich Christum gewinne.

Wie aber die Wahrheit nur Eine sein kann, ebenso kann es auch nur Eine wahre, vollgültige Einladung und Aufforderung zur Theilnahme an dieser geistlichen ewigen Lebens-Lotterie geben, die nämlich, welche von Christus ausgeht und die Leistung des Einsatzes bei ihm zum Zwecke hat. Wer ihn bei einem andern leistete oder zu leisten verlangte, als bei dem Einen, ungetheilten Christus, der wird leer ausgehen und nothwendig nichts gewinnen können. Wirklich ergeht nun aber, wenn wir die Erfahrung auch unsrer Tage reden lassen, von hieher und dorther die Einladung, zu Christus zu kommen. Es rufen alle, die da draußen, außer unsrer h. Kirche sind — trotz ihrer oft verschiednen Lehren, wie wenn sie Alle die wahren wären: Kommt zu uns — bei uns setzt ein — hier ist Christus — dort ist er. Darf uns diese Erscheinung Wunder nehmen? Nein, denn wie uns das Evangelium am Schlusse des Kirchen-Jahres sagte: Es werden falsche Christus und falsche Propheten auftreten. Aber glaubet ihnen nicht — setzt es hinzu. Sie bieten Euch vielleicht ein leichteres, sinnlich angenehmeres, aber eben darum nicht streng- christliches Leben. Die Männer der fälschlich sogenannten Christus-Weisheit reden zu gern von Menschensatzungen, nach denen wir uns gängeln lassen — indeß sie oft selbst über dem Buchstaben, der tödtet, den Geist, welcher allein lebendig macht, nicht mehr herausfinden. Wohl uns dagegen! Denn wir befinden uns in einer Kirche, die ihre Sichtbarkeit nicht von heut und gestern, sondern von mehr denn achtzehn hundert Jahren herschreibt — in einer Kirche, die so viele Hei-

lige großgezogen hat, und an den Früchten soll man den Baum erkennen. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte, und ein schlechter nicht gute Früchte tragen: in einer Kirche, die durch ununterbrochene Aufeinanderfolge der Päpste von Petrus an und sofort sich erhalten hat, und selbst in Christus endet, weil sie in ihm anfing. Der Aufforderung aller in dieser Anstalt befindlichen Ober- und Unter-Einnehmer vom Papste anzufangen bis zu den Bischöfen und Priestern herab — Dieser Aufforderung, bei Christus, dem Gottmenschen, und bei keinem bloßen Menschen einzusetzen, wollen wir recht pünktlich nachkommen. Und wenn Jemand kommt und einen andern Jesus predigt, den wir nicht gepredigt, spricht Paulus (2. Cor. 11. 4.) oder ihr einen andern Geist empfanget, den ihr nicht empfangen, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht auf genommen, so lasset ihr es ruhig geschehen; und V. 13. diese Afterapostel sind schalkhafte Lohnknechte, und geben sich nur den Anschein von Aposteln Christi, bei solchen wollen wir nicht einsetzen, da sie uns ferner keinen ächten, vollgültigen

Lotteriezettel

geben können. Es ist nämlich von Seite des Inhabers der christlichen Lebenslotterie nicht nur Alles gethan, um Allen Menschen den Eintritt in dieselbe möglich und das Ausharren in derselben leicht zu machen: besonders ergeht auch zu verschiedenen Malen und so geschärft als möglich an uns Menschen die Aufforderung, genau dem Plane auch dieser geistlichen Lotterie gemäß zu leben. Schon als kleine Kinder erhielten wir ihn mit der Taufe. Willst Du in das Leben eingehn, lauteten da des Priesters Worte: so halte Gottes Gebote — die sich in den zwei Geboten der Liebe, als der Summe aller Andern zusammenfassen lassen. Wir versprachen es zu thun — und ließen uns in Christi Gewinnanstalt eben mittelst der Taufe, als der Thüre zu Christo einführen. Da gab Er selbst uns in der Gnade der Rechtfertigung einen untrüglichen Lotteriezettel, ohne welchen uns die Vorschriften jenes ertheilten Planes nichts genutzt haben würden. Erst mit diesem Lotteriezettel, der Gnade, ward uns ihre Befolgung und Nachachtung möglich gemacht. Folgten wir aber immer jenem Plane, und nutzten wir die Taufgnade? Die Hand aufs Herz — und wir werden uns gestehen müssen: es ging uns manchmal, wie den Menschen, welche zwar eingesetzt haben, allein nur den Plan, der ihnen damals gegeben ward, — und nicht mehr das Lotterieloos besitzen. Sie verloren es — oder beschmutzten, zerrissen es so, daß die Nummer unkenntlich ward. So gingen auch wir des geistlichen Lotteriezettels, der Gnade oft verlustig. Wir beschmutzten das in der Taufe empfangene Kleid der Unschuld — traten die Gnade mit Füßen und wollen noch mit Erfolg zu spielen hoffen? Nein — nimmer — so lange wenigstens nicht, als wir uns nicht bei Christus um einen neuen Lotteriezettel, um die Bußgnade nämlich umthun. Sie erst giebt wieder Anrecht auf Gewinn; und hätte der Christ diese nicht, falls er die Taufgnade verloren, oder strebte er nach ihrem Wiederbesitze nicht — dann ginge auch sein Anspruch auf einstigen Gewinn und zwar auf so lange verloren, als er der Gnade Gottes verlustig ist: Wodurch aber wird der Mensch ihrer verlustig, oder im Bilde gesprochen: wie kann der Mensch diesen Lotteriezettel, Gottes Gnade, ohne die auf keinen Gewinn zu rechnen ist, verlieren? Nicht wahr — durch all' und jede Sünde, als welche eine Nichtbeachtung der Gnade ist. Und was führt uns zu ihnen hin und beschmutzt oder zerreißt den Lotteriezettel? Es ist der Umstand, daß wir mit der Gnade Gottes, die allen Menschen erschienen ist (Tit. 2, 11.) nicht mitwirkten. Der

Einsatz

für das Einschreiben oder die Einzahlung, die wir für die Gnade Gottes dagegen geben müssen, besteht aber in nichts anderem, als in unsrer eignen Mitwirkung mit der Gnade, in der Selbstthätigkeit oder eignen Kraftanstrengung. Denn es heißt in der Schrift: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das Uebrige wird Euch zugegeben werden; und weiter: das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die, so Gewalt brauchen, werden es an sich reißen. Wer nun diese Mitwirkung nicht dagegen geben wollte: wer träge die Hand in den Schooß legte und im Dienste Gottes nicht fleißig wäre: wer mit Paulus nicht bedächte, daß (Phil. 3, 13—14.) eins zu thun ist: vergessend nämlich, was hinter uns liegt und vorgestreckt nach dem, was vor uns liegt, dem Ziele und Preise entgegen zu eilen, zu welchem Gott von Oben her durch Jesum Christum einladet: dem nutzte der Lotteriezettel, die Gnade soviel wie Nichts. Ist's ja auch bei der weltlichen Lotterie nicht anders. Achtest Du da nicht auf die im Plane angegebenen Verhaltungs- und Vorsichts-Maaßregeln, die alle auch eine gewisse Thätigkeit in Anspruch nehmen: oder vergäßest Du die nöthigen Erkundigungen einzuziehen und die unerläßlichen Erfordernisse zu berücksichtigen: dann wäre das Loos in Deiner Hand so gut wie kein Loos. So bei Christi Gewinnanstalt. Nicht die, welche Herr Herr sagen, werden in's Himmelreich kommen, sondern nur jene, welche den Willen des himmlischen Vaters befolgen und durch seine Befolgung Christi Gestalt immer mehr anziehen oder annehmen. Dies führt uns auf den

Gewinn.

Er ist verschieden, gleichwie der Gewinn in der weltlichen Lotterie verschieden ist. Von dem kleinsten Posten steigt er durch sehr viele Nebengewinne bis endlich zu dem Hauptgewinn. Auch bei der geistlichen Lotterie giebt es, wiewohl gleichfalls nicht für alle — eine unendliche Menge Nebengewinne, welche Alle diesseits gezahlt werden, und deren Auszahlung sich zu verschiednen Lebensaltern und in den verschiednen Stunden und Beschäftigungen wiederum verschieden gestalten. Kinder — ein Nebengewinn; langes Leben — ein Nebengewinn; fortwährende Leibesgesundheit — ein Nebengewinn; Reichthümer, Glücksgüter — lauter Nebengewinne, u. s. f. Nicht Alle erhalten aber einen und den Andern, und noch viel seltner möchte Einer alle diese Nebengewinne zusammen erhalten. Denn gedenkst du Christ, der du begütert bist, nicht deines darbenden Bruders? Er hat keinen solchen Nebengewinn von Christus erhalten. Siehst du einen Andern nicht seiner lieben Kinder beraubt, und damit die Stütze seines Alters fallen? Kein Nebengewinn. Kränkelt hier nicht unverschuldet ein Dritter, ohne daß ihm die Sonne des Glückes auch nur eine Zeitlang ununterbrochen durch die Wolken seiner Leiden hindurchschiene? Auch kein Nebengewinn. Und was seht ihr, hunderte und Tausende Bedrückten dieser Erde! düstren Blickes vor Euch hin, und

lüstern nach ein und dem andren Gute, von dem euer Nächster überfließet? Und warum denket ihr sträflicher Weise über eine so ungleiche Vertheilung der Güter und Gewinne nach? Seht ihr nicht, und leider nur zu oft, daß ein und der andre zu sehr Beglückte und mit Nebengewinnen allzureich Bedachte das Wort der Schrift erfüllt: Sie haben ihren Lohn dahin? Oder ist der Nebengewinn noch Gewinn in der That — für einen Reichen, der sich durch ihn zum Geiz, zur Kargheit, zur lieblosen Behandlung seines Nächsten hinführen läßt? — oder für einen Gesunden, der auf Kosten der bisher noch ungeschwächt gewesenen Körperkraft in allerlei Vergnügen sich ergeht? — Oder für einen mit Kindern Gesegneten, der über ihrer Zahl vergißt, daß Gott von ihm, als Vater oder Mutter oder Vormund einst am Weltgerichte strenge Rechnungslegung fordern wird? Gewiß, solchen wird es einst sein, als hätten sie nichts besessen. Die gebeugte Seele mag sich also, wenn ihr derlei Nebengewinne nicht zufielen, mit den Worten des h. Paulus beruhigen: Um meines Herren Jesu Christi willen erachte ich Alles für Koth, damit ich Christum gewinne. Jene Gewinne heißen aber auch nur Nebengewinne. Was nutzte selbst ihre unermeßliche Zahl, wenn wir den Hauptgewinn, oder vielmehr nur den Antheil daran, auf den wir Kraft des Looses Hoffnung haben, nicht erhielten. Als diesen Hauptgewinn aber nennt uns Jesus das Himmelreich oder das ewige Leben bei Gott.

(Beschluß im nächsten Blatt.)

Missionen.

Nordamerika. Der Herold des Glaubens giebt über Herrn Franz Ludwig Huber, aus dem Orden des heil. Franciscus, welcher aus Bayern als Missionär nach Amerika ging, folgende Nachricht: Hören wir über diesen (früher von der Elberfelder Zeit. grundlos verläumdeten*) Ordensmann seinen Bischof urtheilen, den geehrten und rüstigen Kämpfer Dr. Purcell, Bischof von Cincinnati in Nordamerika. „An Herrn Huber habe ich eine Perle aus Europa erhalten, der sich sowohl durch seine Wissenschaft als durch seine wahre Frömmigkeit auszeichnet. Ich kann ihm kaum wenige an die Seite setzen." Herr Huber versieht die deutsche Gemeinde mit H. Henni, einem Schweitzer, in Cincinnati, so wie diese beiden auch die einzige deutsche Zeitung, den „Wahrheitsfreund" redigiren. Huber kämpft wacker gegen ein dort ebenfalls in deutscher Sprache erscheinendes methodistisches Blatt „der Apologet," den ein gewisser H. Nast mit fanatischer Wuth losläßt, welcher selbst den erhabnen König Ludwig persönlich nicht verschont. Wir können nur wünschen, daß H. Huber mit seinen umfassenden Kenntnissen und seiner ruhigen Haltung fortfahre zu kämpfen; denn der Erfolg wird gewiß nicht ausbleiben, weil der Amerikaner prüft und untersucht, sich aber dann der errungenen Ueberzeugung ganz hingiebt. Wie in England so bestanden auch in Nordamerika jene tyrannischen Blutgesetze, bis die errungene Freiheit der nordam. Staaten diese aufhob und den Gewissen die volle Freiheit gestattete. Seit dieser Zeit macht die kathol. Religion Riesenschritte. Nur ist zu bedauern, daß für die Deutschen dort so wenig gesorgt ist. Der Mangel an deutschen Priestern ist dort so drückend, daß oft ein Priester 10—15,000 Seelen und diese in der weitesten Entfernung zu pastoriren hat. Aber auch für diese Noth wird nun für die Zukunft gesorgt. Der Hochw. Herr Erzbischof von Baltimore, Samuel, faßte den heilsamen Entschluß, in seiner Diöcese ein Institut zu errichten, in welchem deutsche Missionäre gebildet werden sollen. Dies Institut ist bereits den Liguorianern übergeben, die wirklich für die Verkündigung des Wortes Gottes in so zerstreuten Gemeinden am geeignetsten sind. — Die „Sion" berichtet, daß P. Alex. Czvithoviez, bisher Rektor der Liguorianer (Redemtoristen) in Wien, als Superior dieses neu zu gründenden Missionshauses nach Baltimore geht. — Der Ludwigs-Missionsverein in München hat zur Begründung dieser Anstalt 10,000 Floren bewilligt. So wird nun für die armen verlassenen kathol. Deutschen auch gesorgt, und auch ihnen wird nun der Trost ihrer heil. Religion zu Theil werden.

*) Vergl. Schles. Kirchenbl. Nr. 17. Jahrg. 1840 Bücher-Anzeige.
D. R.

Cochinchina. Vier Cochinchinesen, welche kürzlich in Frankreich angekommen und im Seminar der fremden Missionen aufgenommen worden sind, haben Briefe aus ihrem Vaterlande mitgebracht, welche bis gegen Ende des letzten Jahres (1839) reichen, und eine traurige Beschreibung von dem Zustande der dortigen Missionen geben. Die Christenverfolgung des Königs Minh-menh, die mit Unterbrechungen seit 15 Jahren dauert, scheint zuzunehmen. Seit zwei Jahren sind zwei spanische Bischöfe und ein französischer, zwei französische und vierzehn cochinchinesische Priester hingerichtet worden. Die Missionäre leben wie wilde Thiere in den Wäldern, wohin ihnen die Bewohner von Zeit zu Zeit Nahrung bringen. Uebrigens ist die Verfolgung, so heftig sie ist, nicht der Art, daß sie die Dauer des Christenthums in diesem Lande bedroht, denn sie ist mehr politisch, als fanatisch, und scheint nur vom König persönlich auszugehen. Dieser hat vom Anfang seiner Regierung an die Christen gefürchtet und ihnen, obwohl grundlos eine Verschwörung zugeschrieben. — Minh-menh scheint durch Gewohnheit und den Mißbrauch despotischer Macht nach und nach wahnsinnig zu werden; denn er läßt z. B. seine Schiffe, wenn sie nicht segeln wie er wünscht, peitschen, oder ihnen einen Pilori anhängen. Das Volk und die Beamten scheinen die Christenverfolgung ungern zu sehen, und suchen nur die Priester und Katechisten, besonders die europäischer Abkunft auf. — Die Reliquien der Martyrer werden öffentlich von den Henkern und Soldaten verkauft, und ihre Leichname feierlich mit Fackelzügen auf große Entfernungen hin zum Begräbniß geführt, von Hunderten und Tausenden von Heiden begleitet. Retord, Bischof von Akanth, erzählt die Hinrichtung von drei Christen und sagt dann: Sobald die Soldaten sich entfernt hatten, wurden die Leichname der drei Martyrer von den Christen, welche die Erlaubniß des Gouverneurs hatten, nach Vinchtri, fünf Meilen entfernt, transportirt. Dies geschah in der Nacht und bildete einen wahren Triumphzug für die Religion. Unsere Christen hatten sich, mehre Hundert an der Zahl, vereinigt, um den Zug zu begleiten. Sie trugen an der Spitze der Prozession die drei Tafeln, auf denen das Todesurtheil geschrieben war, und die drei Särge folgten in der Mitte zahlreicher Fackeln; die Christen der Umgegend strömten herbei, und stellten Tische mit Erfrischungen für die Träger auf. Man begrub die Leichname ehrenvoll in Vinchtri und hielt dann das Todtenfest; namentlich das von der Familie von Antone Dich (einen der Hingerichteten) war sehr glänzend und bestand aus 400 Tischen, was nach Landessitte 1600 Gäste voraussetzt. — Abtrünnige giebt es sehr wenige, die große Masse der Bekehrten hält fest an ihrer Religion.

Nordamerika. Der protestantische Missionär Oertel aus Ansbach, welcher im verflossenen Frühjahr in den Schooß der kathol. Kirche zurückgekehrt ist, und sich gegenwärtig beim bischöfl. Seminar in New=York als Lehrer der deutschen Sprache befindet, hat eine Broschüre geschrieben, worin er die Gründe angiebt, weshalb er zur kathol. Kirche zurückkehrt. — Die deutschen Katholiken haben sich in genannter Stadt eine zweite Kirche erbaut. Im bischöfl. Seminar, welches **13** engl. Meilen von der Stadt liegt, befinden sich **20** Kleriker. Gegenwärtig beschäftigt man sich angelegentlich mit Verbesserung des Schulunterrichts, wie überhaupt mit Allem, was die moralische und religiöse Erziehung der kathol. Jugend betrifft. Eben so beginnt der kathol. Klerus auch hier mit demselben apostol. Eifer, wie der berühmte irische Kapuziner, Pater Mathew, Mäßigkeits=Vereine zu gründen, und der Verein in New=York zählt schon mehr als **2000** Mitglieder.

Kirchliche Nachrichten.

Fulda. Wir blicken mit Bangigkeit in die Zukunft, wenn wir an den Priestermangel denken, der in unserer Diöces immer fühlbarer wird. Die Zahl der Seminaristen ist jetzt bis auf drei herabgesunken, und wenig Hoffnung da, daß sie bald bedeutend sich mehre. Verschiedene Ursachen wirken hiezu zusammen; insbesondere aber ist es der auf dem hiesigen Gymnasium herrschende Geist, welcher dem theol. Studium feindlich entgegenwirkt, und manchen braven Jüngling dem geistl. Stande entfremdet. — Der hochwürdigste Herr Bischof wollte wie bisher, so auch jetzt noch ins Seminar Studirende aufnehmen, welche das Gymnasium noch nicht absolvirt hatten; allein dies ist jetzt untersagt worden, und soll jeder Seminarist durchaus das Maturitäts=Examen abgelegt haben. — Auswärtige Blätter machen sich viel zu sprechen von dem hier dominirenden ultramontanen und fanatischen Geiste, der sich den Bestrebungen des bayerischen Klerus anreihe. Was soll doch damit gesagt werden? Der bayerische Klerus wirkt und kämpft für die kathol. Kirche, für den kathol. Glauben, für die Interessen der Katholiken, wie die protestantische Geistlichkeit Bayerns und anderer Länder für die Interessen des Protestantismus thätig ist. Wer will dies tadeln? oder soll nur der kathol. Glaubenseifer tadelnswerth und der protestantische allein lobwürdig sein? Fanatisch mag den Glaubenseifer nur der nennen, der selbst im Indifferentismus oder im Unglauben verkommen ist. — Am meisten glaubt man mit dem Worte „ultramontan" etwas sehr Tadelnswerthes ausgesprochen zu haben. Doch so mancher Skribent, der dies Wort mit Ingrimm ausstößt, kennt nicht dessen eigentliche Bedeutung. Ultramontan muß jeder wahre Katholik sein, insofern er ultra montes (jenseits der Berge) sein Kirchen=Oberhaupt sucht, und das dort regierende ehrt, und dessen Stimme hört, und dessen Gebote beachtet. Wer ultra montes nicht sein Kirchen=Oberhaupt sucht, wer auf die Vater=Stimme, die ultra montes ertönt, nicht hört, der mag Alles sein, nur Katholik ist er nicht; und wenn man daher von nicht=ultramontangesinnten Katholiken spricht, so spricht man damit eine Unwahrheit aus, da es solche Katholiken nicht geben kann, denn wer den Papst als das Oberhaupt der Kirche nicht anerkannt, hat aufgehört der kathol. Kirche anzugehören. — Gewöhnlich will man mit „ultramontan" so viel als römisch=katholisch ausdrücken, und überhaupt den in Rom herrschenden, von Rom ausgehenden Geist bezeichnen. Insofern dieser Geist kein anderer als der echt katholisch=kirchliche ist, muß ebenfalls jeder wahre Katholik „ultramontan" sein. — Daß unser hochwürdigster Herr Bischof ein wahrer katholischer Bischof ist, daß er den wahren katholisch=kirchlichen Geist schätzt und verbreitet, das ist kein Geheimniß. Allerdings möchten gewisse Leute es gern sehen, wenn der Hochwürdigste minder eifrig, minder wachsam wäre für sein heilig Amt, oder wenn er — um den sogenannten Aufgeklärten zu gefallen — den Indifferentismus begünstigte und dem Protestantismus in die Hände arbeitete; — dann würde man von „ultramontanen" Bestrebungen nicht mehr sprechen, sondern den Bischof als „liberalen, humanen, erleuchteten und echt christlichen Prälaten rühmen.

Schweiz. Die Verfolgungen, welche die kathol. Kirche im Aargau unter dem Joch der Radikalen erlitten, sind nur zu bekannt; in diesem Aargau aber hat sich jetzt des Druckes müde das katholische Volk erhoben, um bei Gelegenheit der Verfassungs=Revision seine Rechte zu sichern. Zu diesem Werke war am **29.** November in Baden eine große katholische Volksversammlung. Aus allen Gegenden des Aargaus strömte das Volk mit Musik und Fahnen herbei, welche die Inschrift hatten: „Religion und Gerechtigkeit." Ueber **12,000** Menschen waren anwesend, und nachdem mehrere tüchtige Redner gesprochen, ward mit Jubel einmüthig an den Großrath eine Petition beschlossen, worin verlangt wird **1)** Aufrechthaltung der Parität, d. h. Sicherung für die Katholiken, daß ihnen in der neuen Verfassung eine gleich große Repräsentation wie den Protestanten zu Theil werde; **2)** konfessionelle Trennung, d. h. die Bestimmung, daß in allen kirchlichen Angelegenheiten die Katholiken eine unabhängige und selbstständige Verwaltung haben, in welche sich die Protestanten nicht mischen; **3)** wollte man auch die Aufhebung der verrufenen Badener Artikel verlangen. Diese Petition wurde am **30.** Novbr. übergeben und am **1.** Decbr. dem Großrath vorgelegt. — Sieben radikal gesinnte Männer haben gegen diese Adresse des katholischen tausendstimmigen Volkes protestirt.

Wie man aus der Leipz. Allg. Zeit. erfährt, hat der gewesene Professor Fischer in Luzern, der kürzlich seiner Professur entsetzt werden mußte, sich entschlossen nach Amerika auszuwandern, um dort seinen sogenannten liberalen Katholicismus zu verbreiten. Vorher aber hat er an seinen bisherigen Bischof eine Erklärung erlassen (welche genannte Zeitung veröffentlicht), in welcher er sich selbst die größte Schande macht, indem er neben einer Menge von Widersprüchen offen gesteht, daß er seit Jahren im Konkubinat gelebt ꝛc. ꝛc. — Dieser Mann stand seit einigen Jahren an der Spitze der schweizer sogenannten aufgeklärten und liberalen Katholiken, und wollte die Kirche verbessern. —

Irland. In der Grafschaft Fermanagh hat die protestantische Partei so eben wieder die empörendsten Demonstrationen begonnen, indem man das Vertreiben der kathol. Pächter von den Ländereien in ausgedehntem Maaße vollführen will, um die Katholiken ins größte Elend zu stürzen und zur Verzweiflung zu bringen. Bei einem großen Bankett faßten die protest. Gutsbesitzer den Plan, keine Katholiken mehr auf ihren Gütern dulden und nur Protestanten zu Pächtern annehmen zu wollen, obschon diese in der Regel **10** Procent weniger bezahlten, weil sie mehr für sich brauchten, da sie nicht so wie die Katholiken an Noth und Elend gewöhnt wären. — Die Irländer streben dahin die Union (mit England) aufzuheben; für Irland wäre dies in mancher Beziehung ein Gewinn, aber für die Katholiken Englands, Schottlands und der Kolonie wäre es ein großer Nachtheil, indem diese an Irlands kathol. Bevölkerung die größte Stütze haben.

Düsseldorf. Längst fühlte man hier das Bedürfniß nach einer dritten Pfarrkirche, aber es fehlte an dem nöthigen Dotationsfonds. Der Huldigungs-Deputirte, Kommerzien-Rath Baum, legte diese Verhältnisse dem Könige vor, und Se. Majestät haben in Folge dessen zur besseren Ausstattung der Andreaskirche eine jährliche Beihülfe von 600 Rthlr. aus der Staatskasse vom Jahre 1841 ab zu bewilligen geruht.

Aus dem Haag, 2. Decb. Am Tage der Erbhuldigung, den 28. Novbr., wollte Se. Majest. der König einen förmlichen Beweis seiner Absicht geben, allen seinen Unterthanen die verfassungsmäßige Religionsfreiheit zu garantiren. Zu diesem Ende und auf den Vorschlag des General-Agenten des kathol. Kultus hat Se. Maj. zwei Beschlüsse zu Gunsten der Katholiken erlassen. Durch den ersten ist die religiöse Kongregation der zu Witten in der Provinz Limburg, bestehenden Redemptoristen gesetzlich anerkannt worden, unter der Bedingung, daß die unter dem Namen Missionen benannten Uebungen nur im Innern der Kirche und nicht auf den öffentlichen Wegen zu vollziehen sein. Durch den zweiten Beschluß sind zehn religiöse Kongregationen, nämlich die der regul. Kanoniker, der Karmeliten und Karmelitinnen, der Augustiner, der Kapuziner, der Klarissinnen, der mindern Brüder, der Väter vom Kreuze, und der Töchter der heil. Brigitta, welche alle in Nord-Brabant bestehen, autorisirt werden, nach ihren Statuten, jedoch unbeschadet der Rechte des betreffenden Bischofs, Novizen aufzunehmen. Diese Kongregationen, welche den Verfügungen des Königs Wilhelm I. gemäß erlöschen sollten, werden jetzt ihre Häuser vervollständigen, und fortfahren mit neuerer Thätigkeit die Dienste zu leisten, welche unsere Gegend von diesen nützlichen Ordensgesellschaften empfing. Diese Maaßregel wird das Vertrauen der zahlreichen katholischen Unterthanen befestigen. — Der gegenwärtige Primär-Unterricht giebt Beweggrund genug zu Klagen, sowohl von Seiten der katholischen als auch von Seiten der protestantischen Partei, welche sich ausschließlich rechtgläubig erachten. In der That ist die Organisation der Schulen auf solch falsche Grundsätze basirt, daß der ganze religiöse Unterricht recht eigentlich verbannt zu sein scheint. Man lehrt in denselben blos eine christliche Moral. — Der König hat sich in Folge der Klagen entschlossen, eine gemischte Kommission zu ernennen, um die vorhandenen Einrichtungen des Primär-Unterrichts zu untersuchen. Diese Kommission wird durch den Staatssekretär von der Capelle präsidirt, welcher sich zur protest. Kirche bekennt; die orthodoxen Kalvinisten sind durch den Staatsrath Herrn van Prosterm, Chef der Pietisten-Partei, repräsentirt; der Bischof von Curium und der Baron von Huugenpoth repräsentiren die Katholiken. Diese Kommission hat zum Gegenstand von jetzt an über den öffentlichen Unterricht zur Beruhigung des Gewissens der Familienväter zu wachen.

(Kath. Kirchen-Zeit.)

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, 29. December. So eben verbreitet sich die verbürgte Nachricht, daß der am 4ten d. Monats von dem hochwürdigen Domkapitel erwählte Bisthums-Administrator und Kapitular-Vikar Herr Domkapitular und Professor Dr. Ritter die Verwaltung seines hohen Amtes angetreten habe.

Breslau, 28. December. Das hiesige Ursuliner-Kloster, welches für Hunderte von armen Schulkindern sehr segensreich wirkt, hat in dem jetzt endenden Jahre bedeutende Veränderungen erlitten. Die nach dem Ableben der Oberin Walburgis von Haak erwählte derzeitige würdige Frau Oberin Ursula Herrmann hat sogleich nach Uebernahme dieses Amtes mehrere Baulichkeiten angeordnet, welche höchst zweckmäßig und ersprießlich sind, indem dadurch eine Verbesserung und Erweiterung der Schulklassen und vorzüglich der Pensions-Anstalt möglich wurde. Die Schulklassen sind sämmtlich mit Kindern angefüllt, und viele der Kleinen, die gern um die geistlichen Lehrerinnen sich sammeln möchten, müssen wegen Mangel an Raum abgewiesen werden. Die Pensions-Anstalt, welche noch vor einigen Jahren nur 15—20 Zöglinge zählte, hat deren jetzt 40, und ihre Zahl würde noch bedeutend größer sein, wenn nicht die Räume der Anstalt, ungeachtet ihrer erst erfolgten Erweiterung, immer noch viel zu beschränkt wären.

Woitz bei Ottmachau, 18. December. Durch die Wohlthäter der Ottmachauer Kirche fühlte sich auch die zur Stadt gehörige Filial-Gemeinde Woitz zu Spenden für ihre Kirche aufgefordert. Es war der schon seit Einweihung dieser Kirche im J. 1823 am Hochaltare angebrachte rothe Vorhang ziemlich schadhaft und unscheinlich worden. Mehre Glieder der Kirchengemeinde vereinigten sich daher zu Beiträgen, und gaben nach Kräften und aus gutem Willen, so daß die Summe von 58 Thlr. 20 Sgr. zusammenkam, und für dieselbe am Feste Mariä-Empfängniß ein neuer rother 56 Ellen langer Vorhang von Tibet aufgehängt werden konnte. Durch diesen neuen Schmuck hat das Altarbild des h. Apostel Andreas an Effekt sehr gewonnen und das Gotteshaus selbst eine erhebende Zierde erhalten. Außerdem verfertigt noch für diese Kirche eine in Ottmachau wohnende Frau mit ihrer Tochter, welche schon für die Stadtkirche viel gearbeitet haben, eine in Moll gestickte Kanzeldecke. Auch zwei neue Kirchenfahnen und neue Kanon-Tafeln für ein Seiten-Altar haben wir demnächst zu hoffen. Gott lohne es den frommen Gebern allen, welche sein heilig Haus bedenken! D. J. N. 2. 7.

Aus Oberschlesien, 27. December. Unter der Ueberschrift: „Eine Stimme aus der Diöcese im Namen Vieler," hat sich in Nr. 51. vorigen Jahrg. eine Stimme vernehmen lassen, welche in wenig, fast zu wenig Worten viel zu betrachten und zu besprechen darbietet. Daß die wichtige Nachricht von dem nun wirklich erfolgten Zurücktritt des Herrn Fürstbischofs Leopold und von der Wahl eines Bisthums-Administrators in dem Kirchenblatt nicht zuerst erschien, sondern erst der Breslauer Zeitung nacherzählt wird, ist in unserer Gegend und gewiß auch anderweit sehr aufgefallen; doch meint man, es müsse dies seine Gründe haben; wahrscheinlich weil im Kirchenblatt die Anzeige erst dann stehen soll, wenn sie officiell verkündet werden darf. Da aber andere öffentliche Blätter diese Rücksicht nicht ahnen durften, so hat das Kirchenblatt nur das Nacherzählen, wenn es nicht etwa auch das Widerlegen falscher Berichte übernehmen will. So urtheilen wir über das bisherige Schweigen. Daß Herr Kanonikus Professor Dr. Riter der durch Stimmenmehrzahl erwählte Administrator sei, ist jetzt durch alle öffentlichen Blätter weltkundig geworden, und die „Sion" erzählt uns in Nr. 151 noch Manches, was theils Beifall, theils Mißfallen findet.

Im Vertraun auf Gott sehen wir voll Hoffnung der Zukunft entgegen, und bitten, daß die reichlichsten himmlischen Gnadengaben über den Erwählten herabträufeln, ja herabfließen mögen, damit die vielen Wunden der Diöcese unter seinen eifrigen Bemühungen geheilt werden. In dieser Beziehung sind wir mit den kürzlich in der „Sion"

ausgesprochenen Hoffnungen des Bisthums Breslau ziemlich einverstanden, obschon wir noch Manches hinzufügen möchten. Die verschiedenen Zeitungs-Berichte über die bevorstehende Bischofwahl geben zu vielen Bemerkungen Anlaß. Daß der Hochwürdigste Bischof von Paderborn beauftragt sei, aus dem österreichischen Klerus einen Bischof für Breslau vorzuschlagen, war wohl das grundloseste aller dieser Gerüchte. Daß man überhaupt von bestimmten Personen nicht sprechen könne, da dem Breslauer Domkapitel freie Wahl zusteht, dies haben jetzt selbst unsere Zeitungen dargethan.

Wenn die oben erwähnte Stimme äußert, daß uns auch ein Bischof aus dem Auslande willkommen sein würde, wenn es ein Mann sei wie Fürst Schwarzenberg, so stimmen wir zwar gern bei, jedoch mit dem Bemerken: wenn unsere Diöcese — wider alles Vermuthen — keinen geeigneten Kandidaten haben sollte, oder ein solcher nicht gekannt und beachtet würde. — Jedenfalls bitten wir Gott und wollen ferner noch inbrünstig zu ihm flehen, daß er es fügen wolle, daß unsere Diöcese einen wahren Bischof, einen eifrigen Hirten erhalte. — Bezüglich der Wahl, und zumal diesmal, ruht auf dem hohen Domkapitel eine ungeheure Verantwortung. —

Todesfall.

Den **12.** December starb der Pfarrer Franz Brauhardt zu Schönau, Leobschützer Kreises, am Lungenschlage, **74** Jahr alt.

Anstellungen und Beförderungen.

a) Im geistlichen Stande.

Den **9.** December. Der Weltpriester Johann Skarplik, als Lokal-Administrator in Neudorf bei Pitschen.

b) Im Schulstande.

Den **10.** December. Der bisherige Adjuvant Carl Buhl in Olbersdorf, Kreis Frankenstein, versetzt zur Schule in Protzan, desselben Kreises. — Der bisherige Adjuvant Eduard Wallasch in Zirkwitz, Kreis Trebnitz, versetzt zur Schule in Glausche, Kreis Namslau. — Den **11.** d. M. Der bisherige Adjuvant Joseph Mai in Wiese, Kr. Neustadt, als Adjuvant bei der Schule in Olbersdorf. — Der bisherige Adjuvant Gustav Schwalme in Preichau, Kreis Steinau, als Adjuvant bei der Schule in Zirkwitz. — Der Kandidat Carl Fietz, als Adjuvant bei der Schule in Preichau. — Der Kandidat Eduard Klink, als Adjuvant bei der Schule in Kunzendorf, Kreis Neustadt. — Der Kandidat Johann Pokorny, als Adjuvant bei der Schule in Winzenberg, Kreis Grottkau. — Der Kandidat Bernard Koth, als Adjuvant bei der Schule in Czarnowanz, Kreis Oppeln. — Der Kandidat Anton Karsch, als Adjuvant bei der Schule in Riemertsheide, Kreis Neisse. — Den **13.** d. M. Der vormalige Kapellan Anton Exner aus Albendorf in der Grafschaft Glatz, als Präfect und erster Lehrer an der Stadtschule in Münsterberg. — Den **14.** d. M. Der bisherige Adjuvant Victor Spallek zu Polnisch-Jancke, Falkenberger Kreises, als Schullehrer daselbst.

Miscellen.

Ein böses Gemüth hat allzeit Plage; denn entweder sinnt es auf Böses, das es Andern zufügen will, oder fürchtet sich, dergleichen von Andern zu erfahren, und was es nur immer denkt, das befürchtes auch von dem Nächsten.

Niemand sage, es könne zu unsern Zeiten keine Märtyrerkämpfe geben, denn auch der Friede hat seine Märtyrer. Es ist schon ein gutes Stück Martyrthum, wenn man die Zornmüthigkeit besänftigt, die Unkeuschheit flieht, die Gerechtigkeit bewahrt, die Habsucht verachtet. (Augustin).

Nur Werke, die Gottes wegen geschehen, sind gute Werke und gangbare Münzen, die verdienen, in der Schatzkammer Gottes aufbewahrt zu werden. Man kann auch geringe Werke auf eine vortreffliche Art verrichten, wenn die Absicht, mit welcher man sie verrichtet, rein ist, und wenn man ein großes Verlangen trägt, Gott dadurch zu gefallen.

Viele meinen, sie würden der äußeren Werke wegen gerechtfertigt und selig werden. Das kann aber in Ewigkeit nicht geschehen. Man kann solche Leute Bildern vergleichen, die äußerlich wie Gold scheinen, inwendig aber von Stein oder Holz sind.

Jeder hat eine Seele, aber Wenige besitzen sie, Wenige sind Meister derselben.

Subscription zur Errichtung eines theol. Convicts in Breslau. 241) Aus Ottmachau 1 Thlr. 15 Sgr. 242) Herr Pfarrer Illgner in Loßwitz, zur Gründung 10 Thlr., jährl. 2 Thlr.

Für die Missionen: aus Gramschütz 12 Thlr.; aus Habelschwerdt 20 Thlr.; von einem Leseverein in Ottmachau 3 Thlr.; aus Deutsch Müllmen 20 Thlr.; von A. 5 Sgr. Für die Väter am heil. Grabe: aus Deutsch Müllmen 4 Thlr.; aus Gramschütz 4 Thlr. Für die Kathol. Kapelle in Kottbus: von einer Kaufmannsfrau in Ottmachau 1 Thlr. Zum Denkmal des sel. Thomas von Kempen: von Ottmachau 15 Sgr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. O. O. in H. Wird gern geschehen; auch zu noch mehr sind wir erbötig. — H. P. K. in G. b. G. Soll beachtet werden, obschon es im Ganzen nicht darauf ankommt. — H. K. in K. Wir schreiben ehestens. — H. C. P. in R. Kam zwar schon zu spät, aber es wurde noch möglich. — H. P. S. in R. b. L. Vorläufige Zusage der Aufnahme; das Uebrige nächstens in einem Briefe. — H. K. J. in O. — Keine besondere Aufforderung. — Nicht bald, sondern nach Belieben, oder auf erhaltene Anzeige. — H. P. G. in M. b. G. Die Inlage ist sogleich besorgt worden. — H. C. F. in P. Der Brief war längst erwartet. — Nicht vorschnell — sobald als möglich Antwort — und schwerlich nach Wunsch. — H. L. B. in N. Wird an A. übergeben werden. G. hat kürzlich davon gesprochen, aber nicht eingehändigt. Wir wünschen nähere Nachricht über die kurz erwähnte Beschwerde.

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 1.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.